

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N^o 216.

Erhebt mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends und ist durch alle Postämter zu beziehen.

Mittwoch, den 17. September.

Preis für das Vierteljahr 1 $\frac{1}{2}$ Thaler. Inserations-Gebühren für den Raum einer gefalteten Zeile 1 Kreuzgrösch.

1856.

Ämtlicher Theil.

Dresden, 16. September. Seine Majestät der König und Se. Königl. Hoheit der Kronprinz haben sich gestern früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Dahlen begeben und sind Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr wieder hier eingetroffen.

Dresden, 8. September. Dem Schlossermeister Anton Gottlob Jahn in Berna ist für die von ihm am 30. Juni dieses Jahres, mit muthvoller Entschlossenheit und eigener Lebensgefahr bewerkstelligte Errettung eines in dem Wohnraume verunglückt gewordenen siebenjährigen Kindes vom Tode des Ertrinkens, die Lebensrettungs-Medaille in Silber verliehen worden.

Berordnung*),

die Einführung des neuen Militärstrafgesetzbuchs betreffend,

vom 12. September 1856.

Nachdem durch Verordnung der Ministerien der Justiz und des Innern vom 3. September 1856 der erste October 1856

als der Zeitpunkt festgesetzt worden ist, von welchem an das allgemeine Strafgesetzbuch vom 11. August 1855 in Kraft tritt, so wird in Beziehung auf das unter demselben Tage erlassene Militärstrafgesetzbuch in Gemäßheit der wegen dessen Bekanntmachung unter dem 13. August 1855 ergangenen Verordnung §. 1, hiermit bekannt gemacht, daß das gedachte Militärstrafgesetzbuch nebst den in der angeführten Verordnung enthaltenen Vorschriften ebenfalls vom

ersten October 1856

an in Wirksamkeit treten soll.

Dresden, den 12. September 1856.

Kriegs-Ministerium.

v. Rabenhorst.

Edelmann.

*) Diese Verordnung wird demnächst auch im Gesetz- und Verordnungsblatte erscheinen.

Nichtamtlicher Theil.

Webericht.

Tagegeschichte. Dresden: Königl. Gärten für Adorf, Freiherr v. d. Pfordten durchpassirt. Kreisdirector v. Burgsdorf jurück. — Wien: Eine Weinausstellung. Die Räumung der Donaufürstenthümer noch nicht in näher Aussicht. Herr v. Dffenberg. Die Kaiserin zurückgekehrt. — Prag: Zu der Versammlung der Land- und Forstwirthe. — Berlin: Der Frau von der Prinzessin Louise, bevorstehende Rückkehr der Majestäten. Graf Hagfeld bleibt in Paris. — Aus Kurheffen: Zur Verfassungsangelegenheit. — Karlsruhe: Rücktritt des Herrn v. Wechmar. — Frankfurt: Vermischtes. — Paris: Ein Brief Manin's. Stiergefecht. Der Aufenthalt des Kaisers in Biarritz abermals verlängert. Vermehrung der Einwohnerzahl. Verfolgung der Diebe der Nordbahn-actien. Prinz Napoleon. Einfuhr des Jahres 1855. — Madrid: Ernennungen. Ruhe. — Schwyz: Eine Schweizer Beurlaubung der Neuenburger Bergänge. — Luzin: Geschenke des Sultans. Eisenbahnangelegenheiten. Ein neuer Conflict mit Toscana. — Stockholm: Der neue Minister des Auswärtigen er-

Feuilleton.

Ein Stiergefecht auf der Mission Dolores.

Von Fr. Greflinger.*)

Auf der Mission war ein Fest. Von San Francisco aus waten Hunderte von Menschen durch den gelben Sand der „Missionstraße“ dem etwa drei englische Meilen entfernten Dolores entgegen. Hügel auf und ab kramten sie die beschwerliche, ermüdende Bahn und trakteten gewöhnlich erst auf dem letzten mit Ivergrüben und Lorbeeren bewachsenen Hänge, der einen freien Ueberblick über das kleine vogelhöhlenartige Thal gewährte.

Es war ein lebendiges Bild, dem selbst die nackten, den Hintergrund formenden Berge einen eigenthümlichen Zauber nicht nehmen konnten. Links weit hinaus dehnte sich die hier und da von niedrigen Weidicht begrenzte Missionbüchel der Bai von San Francisco zu, deren schimmernder Wasserspiegel aus dem sahlen Grün der Hänge frisch hervorsprieht; rechts lag ein schmales, unbebautes Thal in die Hügel hinauf, an deren westlichem Fuß die Brandung des stillen Meeres schäumte, und in der Mitte lag die kleine Gruppe Häuser, die ihren Namen dem alten wassertrauen Gebäude verdankte, welches die westliche Flanke der Ansiedlung bildete.

Die Mission Dolores, in alten Zeiten durch die Jesuiten gegründet, zog jetzt die benachbarten Indianerstämme zu sich, welche den Mönchen nicht allein ihr Gebäude aufwachten, sondern

*) Aus dessen „Californische Skizzen“. Leipzig bei Knoch.

namt. — St. Petersburg: Kaiserliches Handschreiben an General Kutawiew. Näheres über das kais. Gnadenmanifest vom 7. Sept. Scheremeteff, Minister der Domänen. Vermischtes. — Moskau: Beendigung der Krönungsfestlichkeiten. — Erzerum: Die Uebergabe von Kars. Unsicherheit.

Local- und Provinzialangelegenheiten. Dresden: Polizeiliche Ueberwachung der Steinkohlendestillationen. Abänderung des Bauregulativs. — Leipzig: Die Frage wegen Aufhebung der Brodtaxe. — Wilsdruff: Die Jungviehschau.

Feuilleton. Vermischtes. Inserate. Tageskalender. Börsennachrichten.

Tagegeschichte.

Dresden, 16. September. Se. Maj. der König haben bei Allerhöchster Anwesenheit in Adorf den dortigen Brandcalamitosen die Summe von 200 Thlen. auszahlen lassen und von Ihrer Maj. der Königin sind zu gleichem Zwecke heute 80 Thlr. dorthin abgegangen.

— Gestern Abend ist Sr. Excellenz der königl. bayerische Ministerpräsident Freiherr v. d. Pfordten nebst Gemahlin auf der sächsisch-schlesischen Staatsbahn hier eingetroffen und im „Hotel Bellevue“ abgestiegen. Derselbe wird heute Abend über Leipzig nach München abreisen.

— Herr Kreisdirector v. Burgsdorf ist nach Beendigung der in Karlsbad gebrauchten Cur in Dresden wieder eingetroffen und wird sich sofort von hier nach Leipzig begeben, um dort sich vom 19. d. M. an wieder an die Spitze der Geschäfte zu stellen.

— In Wien, 14. September. Die Naturforscher treffen nach und nach aus allen Weltgegenden in unsere Residenz ein. Während der Anwesenheit dieser Herren wird hier eine eigenthümliche, vielleicht in ihrer Art einzige Ausstellung stattfinden. Ein Pfarrer Doctor veranstaltet nämlich in den Sälen der hiesigen k. k. Gartenbau-Gesellschaft eine vollständige Ausstellung aller ungarischen Trauben-Sorten, Tafel- und Weintrauben. Diese Sammlung wird 90 Sorten in 700 Exemplaren aufweisen und für die Freunde der Weincultur großes Interesse bieten. — Daß die völlige Räumung der Donaufürstenthümer durch unsre Truppen noch nicht in näher Aussicht steht, beweist die vom heutigen „Fremdenbl.“ mitgetheilte Nachricht, daß das dortige österreichische Generalcommando den Befehl erhalten hat, vier Baracken errichten zu lassen, in welchen 200 Mann untergebracht werden können, ferner wird eine Batterie Kanonen von Platsch in Bukarest erwartet, und auch dem dortigen Magistrat ist dieser Tage die Herbeischaffung des Proviants für das österreichische Militär während 6 Monaten auf dem Licitationwege überlassen worden. — Herr v. Dffenberg, kaiserlich russischer Commissar zur Regelung der freien Donauschiffahrt, ist seit einiger Zeit hier. Die anderen Mitglieder dieser Commission, die bekanntlich anfangs hier tagen wird, werden binnen kurzem hier erwartet, um ihre Arbeiten zu beginnen.

Wien, 15. September. (W. Z.) Ihre Maj. die Kaiserin ist gestern von Prag nach Schönbrunn zurückgekommen. — Se. k. k. apostolische Majestät ist, wie wir hören, am 14. d. M. von Prag nach Bannhof zu einem Besuche Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Johann abgereist.

M Prag, 14. September. Ueber die hier stattgefundene 18. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe bleiben noch einige Details nachzutragen. Zuversetzt die Verhandlungen zur Frage über die Zusammenlegung der Güter.

Uebereinstimmend mit dem Einleiter derselben, Herrn Kind, sprach der Hauptredner, Herr Knopf aus Sachsen, gegenwärtig Lehrer an der Forstschule zu Weiskammer, sich für die Intervention der Regierungen bei der Zusammenlegung aus. Als Muster wurde Sachsen vorgeführt, wo das Gesetz über die Commassation schon 1834 erlassen und diese schon bei 463 Gemeinden durchgeführt wurde. Man sei dabei streng nach den Grundfäden der Billigkeit verfahren, und habe immer darauf gesehen, daß entweder Güter von gleichem Ertrage eingetauscht wurden, oder voller Ertrag des etwa dem einen Theile entsprechenden Nachtheiles gelistet werde. Die Folgen seien sehr wohlthätig und empfehle der Redner die Commassation auch in andern Ländern. Der Vortrag fand großen Beifall und fand eigentlich nur durch einen Redner aus Böhmen Widerspruch, der die Zusammenlegung der Güter speciell vom österreichischen Standpunkte aus angeht, der großen Kosten wegen für nicht durchführbar erklärte. Im Resumee entschied Graf Nostitz dennoch für keine der beiden Meinungen, und zwar wohl nur aus dem Grunde, aus welchem er früher eine gründliche Durchsprechung der Frage befürwortet hatte, weil nämlich in Oesterreich die Frage der Commassation nächstens im legislativen Wege entschieden werden soll. Bei der Frage über die wechselseitige Einwirkung der Land- und Forstwirtschaft aufeinander, die, wie bereits berichtet, Herr Oberforstath Freiherr v. Berg einleitete, erlitt die vom Herrn Forstath Liebich vertretene Methode der Durchforstung eine große Niederlage. Die gemüthigen Worte, welche schon früher Herr v. Pannwitz dagegen gesprochen, wurden in verstärktem Maße wiederholt und die betreffenden Ansichten von der Versammlung beifällig adoptirt. — Am Schlusse der Versammlung waren 1864 Mitglieder officiell angemeldet, darunter 174 — also nahezu der zehnte Theil — aus Sachsen. — Am 13. d. M. wurden noch zahlreiche Excursionen und davon mehrere unter persönlicher Leitung unster ersten Magnaten, Schwarzenberg, Nostitz u. A., vorgenommen. Am meisten Mitglieder zählte die nach Leitzen, wo Graf Franz Thun (wie in der gestrigen Nummer d. Bl. berichtet) die Gäste in Person auf das Zuvorkommendste empfing und bewirthete.

H Berlin, 15. September. Die heute Montag, beginnende Ausstellung des Troussaus Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Louise wird bis Mittwoch in den Stunden von 11—3 Uhr geöffnet sein und unfehlbar einen höchst imposanten Eindruck auf die Damenwelt hervorbringen. In drei Sälen des ersten Stockes im k. Schlosse, den Gemächern der Königin Elisabeth (Gemahlin Friedrich's des Großen) und später der regierenden Königin von Bayern als Prinzessin von Preußen, sind die sämmtlichen zur Ausstattung gehörenden Gegenstände aufgestellt. Im ersten Saal befindet sich die Leibwäsche und das Reisebett, im zweiten das Tischzeug u. d. die Schuhe und Handschuhe. Hier bemerkt man unter Andern auch ein zierliches Köbchen, das mit einer mit Pelz verbrämten Sammetdecke bedeckt und zur Aufnahme des Schooßhändchens Ihrer k. Hoheit der Prinzessin-Bräut bestimmt ist. Das Hauptinteresse dürfte der dritte Saal gewähren, in welchem auf doppelter Etage 33 Kleider aus den reichsten Stoffen, ferner Mäntel, Umhänge, Mantillen aus Sammet, Atlas, Seide, Spitzen, Kanten in Hermelin sich befinden. In der Mitte des Saales, an der links vom Eingange liegenden Längswand, prangen jene Braut- und Cour-Köben und das Brautkleid; davor ist auf einem mit weißer Marmorplatte bedeckten Tische aus Polyranderholz mit reicher Bildhauerarbeit in Rococo-Stil das Toiletten-Silber aufgestellt, ebenso der Braut schmuck: ein prachtvolles Diadem aus Diamanten, Broche u. aus dem Atelier von Jean Demestreur auf besondern Tischen ausgestellt. An der Spitze der Umhänge

auch später ihr Feld bestellen und ihre Kinder hüten mußten — dafür wurden sie civilisirt. Nach und nach stellten sich dann später Californier aus den südlicher gelegenen Städten oder aus Yerba buena (Pfeffermünztraut), dem jetzigen San Francisco, dort an, und Straßen entstanden, über deren niedere Häuser hinweg das graue Dach des Missiongebäudes noch immer hoch und düster hinüberschaute.

Da kam das Gold und mit ihm, wie mit einem Zauberstrahl, verwandelte sich das ganze Land; das Missiongebäude wurde, wenigstens theilweise, zu Schenken benutzt, die Indianer zogen, von einzelnen Californiern geführt und Christenthum wie Mission hinter sich lassend, in die Berge, und eine regsame Bevölkerung, aus Deutschen, Amerikanern und Franzosen gemischt, fing an, die alten, halb verfallenen und theilweise verlassen Gebäude zu bewohnen. Der Priester blieb allerdings noch in seiner Pfarre, aber die Mission selbst bestand nur dem Namen nach, und wenn die kleinen Glocken Morgens angeschlagen wurden, die fromme Schaar zum Gebete zu rufen, so waren es nur Wenige, sehr Wenige, welche dem Rufe folgten. Selbst die Indianer kümmerten sich nicht mehr um den feierlichen Laut, der sie sonst in die Nähe des neuen Gottes gerufen — der eine Theil grub nach Gold in den fernen Bergen und der kleine Theil der aus dem einen oder andern Grunde Zurückgebliebenen trieb sich um die Schenkstände der Europäer herum, dem Feuertaste des Alkohol zu dienen und seine Adern dem betäubenden Giste zu öffnen.

Die vielen Schenkstände der Mission verlangten aber auch dann und wann eine Extra-Anregung, ihren Besitzern in der Geschwindigkeit so viel Gold einzubringen, als diese in den Minen glaubten erwachen zu können — denn war das nicht

der Fall, so sahen ihre Besitzer gar nicht ein, weshalb sie nicht lieber in die Berge gingen, gutes Gold zu graben, als hier im flachen Lande schlechten Branntwein auszuschänken. Zu diesem Zwecke genügte aber keineswegs die Indianer, die gar kein bares Geld hatten, und nur höchst unvollkommen die Bewohner der Mission selber, wie einzelne Besuche von San Francisco. Es bedurfte eines stärkeren Reizmittels, als ihr Cognac oder selbst die umliegende freundliche Gegend war, ihnen Kunden in Massen zuzuführen, und zu diesem Zwecke wurden Pferde- rennen und Fandango's, Wettspiele und Kämpfe und Gott weiß was sonst noch für Festlichkeiten arrangirt, den Schau- und Trinksüßigen eine Veranlassung zu bieten, ihr Gold durch den Sandhaub herauszuschaffen und gegen ein wildes, oft widerliches Schauspiel wie eine wüth durchschwelgte Nacht einzutauschen.

Ein Stierkampf war diesmal die Veranlassung, und die Arena, eine im Mittelpunkte des Ortes errichtete starke Umzäunung, um die her eine Art von erhöhten Sätzen angebracht war, den Entree Zahlenden doch einigermaßen Entschädigung für das gewöhnlich nur höchst mittelmäßige Schauspiel zu bieten. Die Wirthe der Mission schienen übrigens bewiesen zu haben, wie richtig sie ihre Nachbarschaft kannten, die wirklich immer nur auf eine Gelegenheit wartete, ihr Geld, sei es für was es wolle, zum Fenster hinauszumwerfen. Schaaren von Menschen füllten die breiten Straßen des kleinen Ortes, drängten um die Barriere und jankten um ihre Plätze, oder tummelten ihre Pferde vor dem Missiongebäude, auf dessen Veranda die ganze schöne Welt versammelt schien und manches dunkelzüngige holde Mädchen- gesicht auf die lächeln Reiter hinüberbligte.

(Fortsetzung folgt.)

prangt ein prachtvoller indischer Schawl aus Purpur und Goldfäden, ein Geschenk Ihrer Maj. der Königin Victoria von England. Es sind im Ganzen für die drei Tage nur 4000 Billets vertheilt worden, um Ueberfüllung und infolge derselben Ohnmachten, wie dies bei früheren derartigen Ausstellungen der Fall war, zu vermeiden. Diese Billets, welche das Hofmarschallamt Sr. k. H. des Prinzen von Preußen zu vertheilen hatte, waren schon gestern vergriffen. Brautkleid, Schleppe und Courtschleppe sind Geschenke Ihrer Maj. der Königin. Der k. Hofschneider und akademische Künstler G. Köhler, welcher dieselben verfertigt hat, ist seit 1813 im Dienste des preussischen Hofes mit derartigen Arbeiten beschäftigt und hat seit dieser Zeit die Roben aller geborenen und verheiratheten preussischen Prinzessinnen, nun also schon für Kinder und Kindeskindeste unserer Königsfamilie gefertigt. Die Stoffe sind von den ersten Handlungen aus Berlin, Köln und Koblenz entnommen und von Berliner Douvriers verarbeitet worden. Wie bereits mitgetheilt, nahmen vorgestern Ihre k. Hoheiten die Prinzessin von Preußen dieselbe und drückte wie seine hohe Gemahlin und Tochter die größte Zufriedenheit mit der Ausführung der Arbeiten und dem Arrangement des Ganzen aus, welches die Hofdame Gräfin v. Haacke geleitet hatte. Im Laufe des gestrigen Tages ist noch die prachtvolle Corbille angekommen, welche Sr. k. Hoheit der Großherzog von Baden seiner hohen Braut als Brautgeschenk überliefert hat. Der Inhalt dieser Sendung hat eine Umstellung der ganzen Ausstattung nöthig gemacht und nimmt einen ganzen Saal ein; es sind 10 fertige und zwar in Paris angefertigte Roben aus den kostbarsten Sammet- und Seidenstoffen mit den dazu gehörigen Bändern, Spigen und Coiffuren, ferner eine Anzahl kostbarer Velourstoffe unverarbeitet, eine Sammlung von Taschentüchern aus der feinsten Spitzenamalgamarbeit, welche nach sachverständigem Urtheil zu dem Gefestessen gehören, was man in dieser Weise bisher gesehen hat. Einzelne von diesen Tüchern sollen 1000 bis 2000 Francs werth sein; endlich befinden sich dabei kostbare Shawls u.

Berlin, 15. September. (R. Pr. Z.) Die Rückkehr Ihrer Majestäten des Königs und der Königin aus der Provinz Preußen wird morgen Abend erwartet. — Sr. k. Hoheit der Prinz von Preußen, so wie Ihre k. Hoheiten der Prinz Karl und Prinz Albrecht sind aus der Provinz Preußen wieder hier eingetroffen. — Der k. Gesandte in Paris, Graf v. Hatzfeld, hat die beabsichtigte Urlaubreise nach Berlin für die nächste Zeit aufgegeben. (Vgl. unter Paris.)

Der am 1. September d. J. in Frankfurt a. d. D. verstorbenen Dönniges war, wie die „A. Z.“ meldet, der preuss. Geheimrath a. D., Vater des bayerischen geh. Legationsraths gleiches Namens.

D Aus Kurheffen, 14. September. Noch gehen die Ansichten zwischen den Verfassungsausschüssen beider Kammern und dem Ministerium in einem sehr wichtigen Punkte auseinander, indem nämlich jene verlangten, es sollen die Bestimmungen über den Staatshaushalt in der Verfassung von 1831 so gefast werden, daß sie volle Garantie für die Aufrechthaltung des Vergleichs von 1831, vermöge dessen die bekannten englischen Subsidienelder zu einem Betrage von circa 12 Millionen Thaler zwischen dem Staatsschatz und dem kurfürstlichen Hauschatz getheilt werden sollen, darbieten, was aber auch das jetzige Ministerium nicht gewährt, indem die Fassung der betreffenden Paragraphen, zu welcher es sich verstand, doch von der der Verfassung von 1831 abweicht. Bei der ungemein großen Besorglichkeit, welche die Ständeverammlung gerade in diesem finanziellen Punkte an den Tag legt, ist in der That zu fürchten, daß daran überhaupt die Verständigung in der Verfassungsfrage scheitern werde.

Karlsruhe, 12. Sept. (A. Z.) Geheimrath v. Wechmar, dessen Gesundheit noch immer leidend ist, zieht sich dem Vernehmen nach von der Präsidentschaft der Ministerien des Inneren und der Justiz zurück. Ueber die definitive Wiederbesetzung der beiden Posten verlautet zur Zeit noch nichts. Borerst dürfte ein Provisorium eintreten, welches in gleicher Weise, wie bisher, die Justiz und das Innere in einer Hand vereinigen wird.

Frankfurt, 15. September. Der k. k. Präsidiatsgesandte Graf Rechberg-Rothenthor hat gestern seinen bisherigen Aufenthaltsort, das graflich Rechberg'sche Schloß Donzdorf bei Stuttgart, verlassen. Der Graf reist nach Italien, von dort nach kurzem Aufenthalte über Triest nach Wien und wird im Anfange der zweiten Hälfte nächsten Monats wieder hier eintreffen. — Wie nun mit Bestimmtheit ver-

schert wird, so ist Conte di Barcol zum Vertreter Sardiniens bei dem Bunde ernannt, und hat derselbe bereits eine Villa an der Bodenseer Landstraße gemiethet. Die Angabe, welche einen Marquis di Tagliacozzo zum Repräsentanten Sardiniens bei dem Bunde ernannt sein ließ, erweist sich somit als eine un begründete. — Der Nachfolger des Obersten Grafen v. Monts in dem Commando der hiesigen königlich preussischen Bundesbesatzung, Oberst v. Wialke, befindet sich bereits hier und ist in seine Funktionen eingetreten. — Gestern hat das letzte Bataillon des k. k. Regiments Kronprinz Albert von Sachsen seinen Rückmarsch von Mainz nach Oesterreich angetreten. Mit dem Mittagszuge kam das letzte Bataillon des aus Oesterreich nach Mainz verlegten Regiments Graf Degenfeld an. Der Besatzungswechsel der Bundesbesatzung Mainz ist somit vor sich gegangen. — Ich schrieb Ihnen neulich, der Senat habe dem geschiedenen Körper mitgetheilt, daß er beabsichtige, die Verfassungs- u. Gerichtsreformen mit dem 1. Januar 1857 ins Leben treten zu lassen. Wie sich von selbst versteht, so hieß der geschiedene Körper diese Absicht gut, indem er zugleich dem Einführungsgeze für das neue Strafgesetzbuch seine Zustimmung ertheilte. Die Wahlen für den neuen geschiedenen Körper pro 1856 bis 1857 sollen bei Ablauf der gegenwärtigen Sitzungsperiode (Ende October) schon nach dem modificirten neuen Wahlgesetze vorgenommen werden. Hieraus wird der Senat seine Deputirten für die Legislativbe ernennen, die Richter wählen und beidigen, desgleichen den Präsidenten des Appellations- und den Director des Stadtgerichts. Die Aenderungen in der Zusammensetzung des Senats sollen mit 1. Januar stattfinden. Ueber die Detikung der Senatoren und der neuen Justizbeamten liegt bis jetzt noch kein Vortrag vor.

Paris, 15. September. Ein Correspondent des „Nord“ theilt einen Brief Manin's vom 12. September mit, worin dieser dem Gerichte, daß ihm die französische Regierung das Sammeln für die Kanonen von Alexandria untersagt habe, widerspricht und bemerkt, daß die Subscription ihren ungehinderten Fortgang nehme. — Die Bayonner Blätter veröffentlichen ein sehr ins Einzelne eingehendes Programm über die Stiergeschichte, welche zu Ehren des Kaisers und der Kaiserin zu Saint-Espirit am 21. und 22. September stattfinden werden. Der berühmte Stierkämpfer Manuel Dominguez, genannt Despedico, wird sich deshalb mit seinem ganzen Personale von Madrid nach Bayonne begeben, und 12 prächtige Stiere aus der berühmten Züchterei des Nazario Carriguiti sollen in zwei Vorstellungen bekämpft und getödtet werden. — Es sind, für den Fall, daß kein Gegenwehr eintrifft, alle Veranstaltungen getroffen, damit der Kaiser und seine Gemahlin Biarritz am 6. October verlassen können. — Als Grund für die Abnahme der Einnahmen der Stadt Paris wird amtlich die Verminderung der Schenkungen und Vermögensnisse an milde Stiftungen angeführt. Die öffentliche Beihilfe zu Paris hat jährlich ein Deficit von 7 Millionen. — Die Bevölkerung von Paris hat sich seit dem Jahre 1851 um 115,000 Einwohner vermehrt und beträgt jetzt 1,178,262 Seelen.

Auf Befehl der Kaiserin wird, wie man der „Ind.“ schreibt, im Schloße zu Vincennes eine gothische Kapelle am dem Orte errichtet, wo Ludwig der Heilige unter einer Eiche Recht sprach. — Man erzählt sich, daß die mit der Habhaftwerdung der berühmten Nordbahnactien-Diebe beauftragten Polizeicommissarien zwei ausgezeichnete englische Diebsaufspürer, die Herren Forster und D'Wien, eingeladen haben, an der Verfolgung Theil zu nehmen. Dem Letztern gelang es, zwei Beamte der schottischen Bank, welche 27,000 Pfd. Sterling gestohlen hatten, infolge der schwierigsten Nachforschungen, die 1 1/2 Jahre andauerten, in Amerika unter den Indianern, den Nachbarn der Mormonen, zu ergreifen. Weinade die ganze geraubte Summe ward vorgefunden und D'Wien erhielt von der Bank eine Belohnung von 3000 Pfd. Sterl. Es ist der Nordbahngesellschaft jedoch nicht gegliückt, Herrn D'Wien für sich zu gewinnen; sie hat Herrn Forster engagirt und wird derselbe außer der Vergütung der Reisekosten 2 1/2 % der wiedererlangten Summe erhalten.

Nach einer telegraphischen Depesche war der Prinz Napoleon, nachdem er den Götha-Canal befahren und sich am 10. September zu Süder-Köpting wieder eingeschifft hatte, am 12. mit den zwei Schiffen seiner Expedition zu Stockholm angelangt und im Palaste vom Könige Viktor empfangen worden, worauf er sich nach Drottningholm zu den beiden Königinnen begeben hatte. Der Prinz wollte acht Tage zu Stockholm verweilen. — Man versichert, daß der preussische Gesandte, der auf Urlaub nach Berlin gehen

wollte, infolge der Vorgänge in Neuenburg vorläufig Frankreich nicht verlassen werde. Nach dem „Journal des Debats“ ist derselbe heute mit Gemahlin auf 8 Tage nach Biarritz geehrt. — Nach den Berichten der Zollverwaltung belief sich im Jahre 1856 die Einfuhr Frankreichs aus England auf 358, aus den Vereinigten Staaten auf 202, aus Belgien auf 296, aus der Schweiz auf 197, aus Spanien auf 124 und aus dem deutschen Zollverleine auf 153 Mill. Fr., während die Ausfuhr nach England 448, nach den Vereinigten Staaten 388, nach Belgien 170, nach der Schweiz 148, nach Spanien 110, nach dem Zollverleine 78 Millionen betrug. Unter der gesammten Einfuhr figuriren 18,970 Colli im Gewichte von 3,746,000 Kilogrammen und im Werthe von 22,441,369 Fr., die aus Anlaß der allgemeinen Ausstellung dem Industriepalaste zugingen; von diesen Sendungen des Auslandes fand jedoch, nach dem Betrage berechnet, nur etwa der sechste Theil französische Käufer. — Aus Marseille wird unterm gestrigen Tage berichtet, daß es mit dem Getreidezufuhren langsamer ging. Im Kornhandel war es still, die Preise neigten zum Weichen.

Schweiz, 11. September. (A. Z.) Eine durch Sprache und Inhalt gleich merkwürdige Beurtheilung des Neuenburger Aufstandes enthält die gestrige „Schweizer Zeitung“ in einem angeblichen Correspondenzartikel aus Bern. Derselbe scheint aber vielmehr der Feder eines näher wohnenden Publicisten entfloßen zu sein, der schon während des Sonderbundes freies sich zu seinem hervorragenden Talente und Darstellungsweise bei jenem Journalkämpfe betheiligte, welcher damals der blutigen Waffenentscheidung voranging. Der Artikel verdient besonders deshalb vorzügliche Beachtung, weil er wahrscheinlich die Ansicht der großen Mehrzahl der katholischen Geistlichen, die ihre gelehrtesten und schreibkundigsten Mitglieder unter den Benedictinern des Klosters Einsiedeln haben soll, über diese wichtigste Frage der Schweizer Gegenwart ausdrückt. Ohne den Neuenburger Aufstand zu vertheidigen, entschuldigt er gleichwohl mit kräftigen, warmen und einbringlichen Worten die Führer. Am Schluß sagt der Artikel des Hauptorgans der clericalen Partei: „Folgendes halte man vor Allem fest: bei der gegenwärtigen Lage der Dinge war das Verhältniß Neuenburgs zu Preußen nicht rechtlich geordnet; die Verpflichtungen der Neuenburger zu Preußen waren noch nicht gelöst, und die gegenwärtige Staatsordnung war rechtlich für die Royalisten nicht unbedingt maßgebend. Daß aus diesem Zustande ein auf legalem Wege geradegu unlösbarer Conflict sich ergeben könne, war vorauszu sehen, und daß dieser Zustand nicht zu rechter Zeit beseitigt wurde, daran tragen die Bundesbehörden die meiste Schuld. Es kann daher an die Handlungen der Insurgenten wenigstens moralisch nicht der einseitige Maßstab eines schweizerischen Landesvertragesgesetzes angelegt werden, und dies um so weniger, wenn man bedenkt, auf welchen lockern Grundlagen das schweizerische Staatsrecht der neuern Zeit überhaupt beruht, wo man heute ein Pronunciamento gleichsam unter der eidgenössischen Obrigkeit aufführen läßt und morgen einen Putsch als Hochverrath processirt, je nach der Condenenz und Willkür der Mächtigen.“

OC Turin, 12. September. Der türkische Gesandte, Mehemed Dikemil Bey, ist mit Geschenken des Sultans für den König hier angekommen. Ein landwirthschaftlicher Congress ist zu Tortona vom 5. bis 8. d. M. abgehalten worden; derselbe war zahlreich besucht. Die österreichisch-piemontese-eisenbahnencommission wird, dem Vernehmen nach, nunmehr binnen kurzem den Vereinigungspunkt der piemonteseischen und lombardischen Bahnen bestimmen.

Der „A. Z.“ schreibt man: Mit dem toscanischen Hofe sind neue Bewerbungen zu erwarten. Die Ausweisung des (auf einer Vergnügungstour befindlichen, angeblich mit vollgiltiger Legitimation versehenen) Genueser Professors d'Alte sammt seinen Böglingen aus dem toscanischen Gebiete hat den Minister Cavour veranlaßt, der dortigen Regierung eine scharfe Note zugehen zu lassen, in welcher das Verfahren der toscanischen Behörde als inqualificable bezeichnet wird. Gegenständig der Ausweisung selbst erfahren wir, daß in Florenz das Gasthaus, in welchem die jungen Leute einquartiert waren, bis zu ihrer Abreise mit Gendarmen umstellt war, welche weder den Lehren noch den Böglingen auszugehen erlaubten. Nach Livorno zurückgekehrt, sucht der Professor d'Alte um die Erlaubniß nach, wenigstens zu Lande über Pisa und Lucca nach Genua zurückzuziehen zu dürfen; allein auch diese Gunst wurde ihm verweigert, und so mußten die Ausgewiesenen wieder mit dem Dampfer nach Genua zurück. Die Note Cavour's soll mit Repressalien drohen, wenn nicht vollständige Satisfaction gegeben werde.

Musik. 1851 wird sich in Wien längere Zeit aufhalten, um dort mehrere seiner großen neuen Orchesterwerke zur Ausführung zu bringen. — In Leipzig ist für die diesjährigen Gewandhausconcerte die Sangerin A. Bary engagirt. — Der Concertmeister A. Dreyschok hat einen Ruf nach Köln als Concertmeister und Lehrer an der rheinischen Musikschule erhalten. — Die sächsische Sangerin Michal ist aus Deutschland nach Stockholm in ihre frühere Stellung am dortigen Theater zurückgekehrt.

Kunst. Auf dem Gebiete der deutschen Kunstgeschichte herrscht gegenwärtig eine außerordentliche Rührigkeit. Wir haben abermals auf zwei neue Erscheinungen aufmerksam zu machen, deren erste Vierung bereits ausgegeben wurde und die — nach derselben zu urtheilen — Interesse erwecken dürfte. Im Verlage von J. L. Neuberger in Nürnberg werden nämlich im Subscriptionwege unter dem Titel „Bilderwerke aus dem Mittelalter“ eine Sammlung auserwählter Sculpturen im byzantinischen und deutschen Style nach Original- Gypsabgüssen im Maximilians-Museum zu Nürnberg von G. W. Feilichmann und L. Kostermann veröffentlicht werden. Zeichnung und Stich rührt von J. P. Walther, der erläuternde Text von Dr. G. W. R. Kochner her. Das Werk ist Sr. Majestät König Maximilian II. von Bayern gewidmet. Der Umfang des Unternehmens ist vorläufig auf sechs Lieferungen beschränkt, deren jede drei radirte Blätter in Großfolio enthalten wird.

Theater. Es ist schwerlich der Fall bereits vorgekommen, daß ein deutscher Componist sein erstes größeres Werk auf einer Londoner Bühne zur Darstellung bringt. Jetzt ist die erste Oper

des Componisten Robert Goldbeck aus Potsdam, eines Schülers Licini's: „The Soldier's Return“ („Der Soldaten Rückkehr“) vom Drurylane-Theater angenommen und wird zum Herbst daselbst zur Ausführung kommen. Den Text zu dieser einactigen Operette hat der junge Componist selbst deutsch entworfen und durch den englischen Schriftsteller Desmond Ryan ins Englische übertragen lassen. Der Componist lebe längere Zeit in London und beabsichtigt nach Aufführung des Werkes von London aus eine Kunstreise nach Nordamerika anzutreten.

In Hamburg zählt zu den neu engagirten Opernmitgliedern die jugendliche Coloratursängerin Fräul. v. G. H. Renberg, Schülerin des Brazer Conservatoriums, und ihre schönen Stimmmittel und eine treffliche Gesangsweise erwarben ihr bereits für ihre Leistungen wärmsten Beifall.

Die „A. Z.“ meldet aus Salzburg unterm 10. d. M.: Gestern Abend 7 Uhr fand das zweite Festconcert in der Aula statt. Sämmtliche Productionen fanden lebhaften Beifall, besonders die C-moll-Symphonie Beethoven's, nach welcher Herr Generalmusikdirector Ladner hervorgerufen wurde, dann das Bocalquartett von Joseph Haydn, das wiederholt wurde, u. Herr Director Joseph Hellmeberger wurde bei seinem Ausreten mit stürmischem Applaus empfangen, spielte die Gesangsstücke von Spohr mit hinreißendem Ausdruck und wurde von den begeisterten Zuhörern dreimal hervorgerufen, während ein Kranz auf sein Pult flog. Das ganze Concert, dessen Tonstärke sich rasch folgte, machte einen nachhaltig erhebenden Eindruck. — Der Wiener Männergesangsverein hat auch hier, obgleich er sichliche Rivolen hatte (nämlich die Liedertafeln von Innsbruck, Bregenz, München und Passau), den Sieg, der ihm auch von sämmtlichen

Liedertafeln mit einer gewissen Ehrfurcht zuerkannt wurde, davongetragen. Die Kaiserin Karoline, der König und die Königin von Bayern, der König von Griechenland beehren das Concert bis fast zum Schluß mit ihrer Gegenwart. Abends waren aus den höchsten Brezen rings um Salzburg Freudenfeuer. — Heute früh reisen bereits die Wiener, Passauer, Landshuter u. Liedertafeln in ihre Heimath zurück. Vormittags 9 Uhr zog die Innsbrucker Liedertafel mit flatternder Fahne nach der Villa des Herrn A. v. Finetti, um dem daselbst wohnenden Sohne des gelehrten Meisters, Herrn Karl Mozart, den schönen Gelweißkranz feierlich zu überbringen, mit welchem dieselbe bei ihrem Einzuge durch ein hübsches in strolcher Tracht gekleidetes Mädchen die Statue Mozarts überreichte. Herr Karl Mozart nahm die sinnige Gabe gerührt an und gab der niedlichen Tirolerin eine Broche mit dem Porträt W. A. Mozart's als Andenken und versprach, der Innsbrucker Liedertafel das Trinkglas seines Vaters von Mailand aus zur Erinnerung an die Secularfeier zu übersenden. — Mittags 11 bis 1 Uhr fand in der Aula eine Kammermusikausführung statt, bei welcher die Mitglieder der Münchner Postkapelle, die Herren Lauterbach, Mittermayer, Glesner, Strauß, Müller und Moralt, dann Frau Behrendt-Brandt, Frau Diez und Frau Spengler-Mangall mitwirkten. Diese Matinée musicale war nicht sehr besucht, da die meisten Festgäste das schöne Wetter zu Ausflügen oder zur Rückreise benutzten. Nachmittags trife auch die Innsbrucker Liedertafel ab und so mußte das für heute angekünigt Gesangsstück auf dem Abendberge unterbleiben. — Nach dem Menschenmügel und dem heißen Erben und Trinken der letzten fünf Tage sieht nunmehr Salzburg wieder fast menschenleer und leer aus.

Aus Madrid vom 13. September wird gemeldet: General Alexon ersetzt den General Crespo, der durch königliches Decret seines Amtes enthoben worden ist, als Generalcapitän der philippinischen Inseln. — Ueberall herrscht die größte Ruhe.

Nach einer telegraphischen Mitteilung der „Indep.“ ist General Urbizondo zum Generalcapitän von Adalufien ernannt worden.

Stockholm, 10. September. (H.C.) Se. Maj. der König hat am verwichenen Montage in einer Staatsrathssitzung den Minister am dänischen Hofe, Freiherrn C. Lagerheim, zum Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, nachdem Se. Exc. der Freih. Stjerneld auf eigenes Gesuch entlassen worden. Diese schon seit einiger Zeit erwartete Veränderung wird von der Presse als die augenblicklich zweckmäßigste bezeichnet und der neue Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten als ein höchst befähigter und freisinniger Staatsmann begrüßt, welcher ungeachtet seines vorgeschrittenen Alters noch äußerst rüstig sei.

St. Petersburg, 8. September. Der in Tiflis erscheinende „Kawkas“ theilt das allerhöchste Rescript mit, welches der Kaiser an den Generaladjutanten Murawiew in Bezug auf dessen Entlassungsgesuch erlassen hat und welches also lautet:

Mitral Nikolajewitsch! Ihre Bitte gütigst erlösend, erlaube ich Sie, wie gewöhnlich mit herzlichem Bedauern, von der Verwaltung der kaukasischen Länder und von der Oberleitung des dort befindlichen Heeres. In dem Ich Ihnen militärischen Muth, wie dem unerwähnten Gifte, mit welchem Sie Ihren Dienstleistungen als Statthalter Kaukasus und Oberbefehlshaber des kaukasischen Heeres nachzukommen, vollkommen Gerechtigkeit angedeihen lasse, habe ich zugleich auch dem thätigsten und aufgestellten Volkwirth seiner Pläne Anerkennung zu sollen. Ich erlaube es daher als eine angenehme Pflicht, Ihnen sowohl für Ihre Leistungen auf dem Felde der Ober, wie auf dem Gebiete der Civilverwaltung, als stets Beweise Ihrer eben Gesinnung, hiermit meinen aufrichtigen Dank auszusprechen, und begre die zuversichtliche Ueberzeugung, daß Sie auch in Zukunft Ihre wichtigen Dienste mit der Ihnen eigenen Eifer und energischen Beharrlichkeit fortführen werden. In dieser Erwartung ernenne ich Sie zum Mitgliede des Reichsrathes, behalte Ihre Würde als Generaladjutant und verleihe Ihnen für immer zugestehen. Xera u. c.

Den Hauptinhalt des bereits telegraphisch erwähnten, 38 Artikel umfassenden kaiserlichen Gnadenmanifestes vom 7. September bilden nach der „R. Pr. Z.“ folgende Bestimmungen: Um die Haltung der Nation im jüngst beendeten Kriege zu ehren, stiftet der Kaiser eine am St. Andreas, St. Georg und St. Wladimir Ordensbänder zu tragende Medaille, welche allen Militärs und Civilbeamten verliehen wird, die am Kriege Theil genommen. Ebenso erhält dieselbe, wer immer im Kriege hervorragenden Patriotismus betheilig, welches Standes und Berufes er sei. Um die Nachwirkungen der Kriegsteilnahme zu erleichtern, bewilligt der Kaiser denjenigen Provinzen, die von der Campagne unmittelbar betroffen waren, verschiedene Immunitäten und Freiheiten. Eine Volkszählung wird angeordnet, damit der Betrag von Steuern und Schenkungen gemäß der frühgen in manchen Ständen beträchtlich verringerten Kopfzahl festgesetzt werden könne. Für vier Jahre wird ganz Rußland von Recrutierung befreit. 24 Millionen Rubel Steuerzuschüsse und alle Geldstrafen sind erlassen. Die Steuer für Auslandspässe ist bis auf den für die Invaliden bestimmten Stempelbetrag aufgehoben. Den verurtheilten Mitgliedern geheimer Gesellschaften und den am polnischen Aufstand von 1831 Betheiligten gewährt die kaiserliche Gnade theils Milde gegen ihre Gefangenschaft, theils Freilassung mit der Verpflichtung, sich in den innern Provinzen niederzulassen, theils gänzliche Befreiung mit der Erlaubniß, sich überall innerhalb Rußlands und Polens, mit alleiniger Ausnahme von St. Petersburg und Moskau, einen Wohnort zu wählen. Alle diese Begünstigungen erhalten aberkannte Adelsrechte wieder, ebenso ihre seitdem gebornen oder gestorbenen Kinder. Se. Majestät hebt die Sonderverordnungen auf, welche dem Adel der Gouvernements Wlma, Grodno, Winsk, Wolhynien, Podolien und Kiess den Dienstvertritt erschweren. Die Bedingungen des öffentlichen Dienstes in den westlichen Provinzen sind fortan dieselben sein, wie in den andern Theilen des Reiches. Die israelitischen Unterthanen sind von den Specialbelastungen, denen sie bisher hinsichtlich der Recrutierung unterworfen waren, befreit worden. Soldaten und Matrosenkinder, die während der Dienstzeit ihrer Väter geboren wurden und bisher der Armee angehöret, bleiben in Zukunft ihren Vätern überlassen und können jeden beliebigen Beruf erwählen.

Der „Nord“ schreibt, daß Basile Scheremetiew an Stelle des zum Gefandten nach Paris bestimmten Grafen Risseff zum Minister der kaiserlichen Domänen ernannt und ihm der Kanzler v. Kruschoff beigegeben worden ist. — Durch zwei Ergänzungskäuse hebt der Kaiser alle beschränkenden Bestimmungen auf, welche bis zum heutigen Tage bezüglich des Eintritts in den Staatsdienst für die Bewohner der westlichen Provinzen des Reiches bestanden und stützt dadurch diese seinen übrigen Unterthanen gleich. Die Provinzen, von welchen hier die Rede ist, sind folgende: Kowno, Grodno, Winsk, Wolhynien, Podolien und Kiess. — Nach Mittheilungen des „Nord“ sind die Illuminationen zu St. Petersburg und Warschau am Tage der Krönung Kaiser Alexander's II. ungemein glänzend gewesen.

Moskau, 12. September. (T. D.) Die wichtigsten Ceremonien der Krönung sind beendigt. Das Wetter hat sich geändert; es ist jetzt hier sehr schlechtes Wetter.

Aus Orzerum vom 19. August lödet die „Tiefster Zeitung“ Näheres über die Uebergabe von Kas durch den Obersten Welikoff an den Raschid Ismail Pascha in Gegenwart des Generals Schreuff. Die Russen schlugen hierauf den Weg nach dem linken Ufer des Arpasch ein. — An der persischen Grenze klagt man über Unsicherheit der Straßen. In den letzten Tagen wurde der Tschapar der französischen Gesandtschaft in Persien in der Nähe von Bajaid von Kurden aufgefressen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Dresden, 14. September. Der größere Theil des Publicums ist geneigt, über Verhinderung zu klagen, wenn die Sicherheitspolizei zur Erreichung ihrer Zwecke genaue Aufsicht über Personen und Besuche übt. Wenn aber durch die vorübergehende Thätigkeit der Polizei Störungen des Verkehrs besteht, Sicherheit des Eigenthums und Ordnung im öffentlichen

Leben hergestellt werden, pflegt man diese Wohlthaten als etwas sich von selbst Verarbeitendes zu betrachten und des Einflusses, den die Polizei dabei geübt, zu vergessen. Da aber gerade ein wichtiger Theil der polizeilichen Thätigkeit so in der Stille vor sich geht, daß das größere Publicum ihre Einwirkung fast nicht gewahrt werden kann, so halten wir es für Pflicht, bisweilen über solche polizeiliche Wirksamkeit zu berichten und an unserm Theile dazu beizutragen, daß die Bestimmung und Wirksamkeit der Polizei mit etwas günstigeren Blicken, als seitler oft geschehen, betrachtet werde. Wir beginnen mit dem Berichte über eine Thätigkeit, deren Nützlichkeit in jedem Hausstande gefühlt werden muß und die man jetzt beim Herannahen des Winters besonders zu schätzen wissen wird: es ist die Ueberwachung der Verträge, welche früher beim Kohlentransport in großem Umfange verübt worden sind. Bereits bei der vormaligen Stadtpolizeideputation war zu Verhütung und Entdeckung von Streikohlenbetrugsdationen ein besonderes Augenmerk auf die mit dem Steinkohlentransport beauftragten Fuhrleute gerichtet worden. Obgleich diese Bemühungen nicht ohne Erfolg blieben, so konnte doch bei dem unzureichenden Aufsichtspersonale ohne Verinträchtigung des übrigen Dienstes nicht immer mit der erforderlichen Energie eingeschritten werden. Erst nach Uebergang der Sicherheitspolizei an den Staat und der dabei eingetretenen Vermehrung des Executivpersonals ließ sich dieser Zweck besser als früher erreichen. Da die fraglichen Defraudationen nicht allein an den Eingangspunkten, sondern auch vor den Thoren der Stadt, weniger aber im Innern derselben vorzukommen pflegen, so war es hauptsächlich erforderlich, an und vor dem Völkauer, Freiburger, Falkens- und plauenischen Schläge, als den gewöhnlichen Verkehrspunkten der Kohlenwagen, Gendarmetriposten aufzustellen. Es wurden daher namentlich im Frühjahr und Herbst, in den Früh- u. Abendstunden, zu welchen Zeiten die meisten Kohlentransporte stattfinden, an den genannten Schlägen und Straßen Gendarmen in Civilkleidung und zwar bis an das Forsthaus im plauenischen Grunde postirt. Diese Maßregel hatte den gewünschten Erfolg. Im Januar und April 1855 wurden neun und im November und December desselben Jahres sechs Fuhrleute bei Verurtheilungen erfaßt und zur Verantwortung gezogen, während es der Vigilanz im Innern der Stadt nur ein Mal gelang, einen Kohlenbetrug zu entdecken. Seitdem sind weder Vergehen der fraglichen Art, noch Verurtheilungen über unrichtiges Maß zur polizeilichen Kenntniß gekommen. Daß dieser erfreuliche Erfolg einestheils mit Recht der polizeilichen Vigilanz zugeschrieben werden, so hat auf der andern Seite der Umstand nicht wenig dazu beigetragen, daß durch den erweiterten Geschäftsbetrieb der Albertsbahn die Kohlentransporte per Are seit längerer Zeit bedeutend vermindert worden sind. Daß Steinkohlenbetrugsdationen demungeachtet immer noch vorkommen können, wird durch die ange strengteste Vigilanz eben so wenig verhindert werden können, wie andere Vergehen. Das sicherste Mittel dagegen dürfte wohl nur darin gefunden werden, daß die Consumenten bei Empfang der Lieferungen durch Nachmessen sich von der Richtigkeit der Waare überzeugen. Zu diesem Behufe wurden bereits im Jahre 1848 vom Stadtrath vier Steinkohlenmaße angeschafft und in die Polizeibezirke vertheilt. Sie mögen aber wohl wenig in Gebrauch gekommen sein, weil dies aufwändig und mit Kosten verbunden ist.

Von Seiten des Rathes wird heute bekannt gemacht, daß unter dem 1. November 1853 entwerfene Regulario für die Bebauung des zwischen der Stadt und dem sächsisch-böhmischen Bahnhofs gelegenen Terrains in seinen Bestimmungen mit höherer Genehmigung mehrfache Abänderungen erlitten hat. Hierdurch wird unter Andern bestimmt, daß jedes zu bebauende Grundstück rechtwinklich gegen die Straße zu begrenzen und mit Einfriedigung zu versehen ist, daß sämtliche Hauptwohngebäude 8 Ellen von der Straßenseite zurückzusetzen sind und in der Regel nicht aus diesem Erdgeschosse bestehen, aber auch nicht höher als drei Stockwerke, einschließlich des Erdgeschosses, ausgeführt werden dürfen.

ph- Leipzig, 12. September. Ein lebhafter Kampf ist in den Spalten des hiesigen „Tageblattes“ entbrannt über die Frage wegen Aufhebung oder Beibehaltung der Backwaarensteuer — veranlaßt zunächst dadurch, daß ein Freund des gewöhnlichen Fortschritts und Gegner aller überflüssigen Verkehrsbeschränkungen diejenigen Artikel des „Dressener Journal“ vom Jahre 1853 Nr. 278 ff., welche, unter der Ueberschrift „Beiträge zur Frage über Volksernährung“, u. A. die Unhaltbarkeit der polizeilichen Lebensmitteltaxen so scharfsinnig als gründlich nachgewiesen haben, insoweit auszugeweißt durch jenes Localblatt wiederabgab, um (wie in der die Leipziger Verhältnisse betreffenden Einleitung gesagt wurde) alle Betheiligten hier in den Stand zu setzen, sich selbst ein richtiges Urtheil zu bilden. Er ist dabei hauptsächlich von der Ansicht ausgegangen, daß es zweckmäßig, ja nothwendig sei, das Leipziger Publicum auf die, jedenfalls in nicht zu fernem Aussicht stehende Aufhebung der Brodtsteuer vorzubereiten und über deren Gründe aufzuklären — um so mehr, als voraussichtlich die dann zunächst eintretende Uebergangsperiode so wenig wie irgend eine andere frei sein wird von Erscheinungen und Wahrnehmungen, worin die Verkehrter des Altersgebräutes, die grundsätzlichen Gegner jeder Reform, Stoff genug finden werden zu tabeln, zu verdächtigen und Unkundige irre zu machen. Jene Mittheilung hat nun vielfachen Widerspruch, verschiedene, nicht immer mit Ruhe und Klarheit geschriebene Entgegnungen hervorgerufen, aber auch manden guten, von Sachkenntnis zeugenden Artikel, z. B. über die hiesigen Realbäckereien und die Nothwendigkeit ihrer Ablosung, über die seit Jahren oft wiederholte Klage, daß das Leipziger Gebäck minder gut sei wie anderwärts, namentlich in Dresden u. s. w. Daß hierbei fast alle alten Vorurtheile und Scheingründe für die Taxen und gegen die freie Concurrenz wieder zum Vorschein gekommen, bedarf kaum der Erwähnung. Wurde doch in dem einen Artikel (Nr. 230) nicht allein das 200jährige Bestehen der Taxen als Beweisgrund für dieselben angeführt und gesagt: wer „mit dem bereits ausgetretenen Pantoffel der Concurrenz“ die Bäcker und zugleich die Consumenten beglücken wolle, werde wenig Dank einercen und auch keinen verdienen —, sondern geradezu behauptet: den ursprünglichen Grund der Einführung der Taxen, „unchristliche Steigerung der Preise der Handwerker“, müsse man auch heute noch als

Grund ihrer Beibehaltung für schlagend halten! — Solche Argumente, im Rathe der Berufsleute und Stimmberechtigten vollkommen unschädlich, können gleichwohl bei dem gemäßigten Leserkreis eines Localblattes, mit der nöthigen Dreifachigkeit ausgesprochen und immer wiederholt, viel dazu beitragen, die öffentliche Meinung irre zu leiten. Vor Allem schien aber der (in Nr. 159 d. Bl. bereits erwähnte und beleuchtete) Umstand einer relativen Steigerung der Brodpreise zu Dresden, in der ersten Hälfte des August, die Sache der Gegner zu fördern. — Archimedes, als er sein berühmtes „woggen rief, kann kaum glücklicher darüber gewesen sein wie diese Verkehrter der Taxen, als einer von ihnen entdeckt hatte und mit großem Triumph verkündete: in Dresden, wo die Taxe aufgehoben, ist das Brod viel theurer, als in Leipzig, wo sie noch besteht! — Das war natürlich genug, jeden Zweifel an der Untrüglichkeit und Bortrefflichkeit der Taxen für immer niederzuschlagen. Allein die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Bekanntlich sanken die Dresdner Brodpreise seitdem mehr stabil geblieben —, und zu Anfang September hatte sich das Verhältnis schon völlig umgekehrt, so daß nun, wie eine bezügliche Berichtigung im „Tageblatt“ vom 10. September sagt, nach dem 31. August die Dresdner Bäcker das Pfd. reines Roggenbrod zu 9 Pf., das Pfd. Schwarzbrod zu 7½ Pf. verkauften, während man in Leipzig nach der Taxe für 10 Pf. nur 27¼ Loth von der ersten, und nur circa 1½ Pfd. von der andern Sorte bekommt. Auch vom Dresdner Publicum sind, wie man hört, während jener ungünstigen Periode Vergleiche angestellt worden, auch dort hat es bei dieser Gelegenheit nicht an Malcontenten, an Stimmen für Wiedereinführung der Taxe gefehlt; der Erfolg hat sie bald zum Schweigen gebracht — hoffentlich wird er auch auf die Regelung unfer Zustände günstig einwirken. In Leipzig handelt es sich vor jetzt nur um Aufhebung der Brodtaxe — und da dürfte wohl kaum ein wesentliches Bedenken entgegenstehen, wenigstens nicht aus dem Gesichtspunkte der allerdings unerlässlichen Vorbedingung ausreichender Concurrenz. Unser Broddarft wird schon seit vielen Jahren zum bei weitem größten Theile durch die concessionierten Landbäcker (über 100) gedeckt und nächstens soll noch in der Stadt selbst, verbunden mit der längst bestehenden Plagmann'schen Dampfmühlmühle, eine neue großartige Brodfabrik eröffnet werden, deren Unternehmer, hiesige Capitalisten, vorläufig den achten Theil des ganzen Broddarfts von Leipzig zu liefern versprochen.

Waldenau, 12. September. Die von den landwirtschaftlichen Vereinen zu Kesselsdorf, Klipphausen u. Tanneberg Anfang d. M. hier veranstaltete Jungviehschau gab abermals einen erfreulichen Fortschritt der sächsischen Viehzucht kund. Außer den Kälbern und Kalben waren noch einige Kachinchinaböcke, französische Lauben und etliches englisches Vorkraut ausgestellt; besondere Bewunderung erregte ein 278 Pfd. wiegendes Kalb von 9 Wochen. In die kleinere Landwirth wurden silberne Wecker, an die größeren aber Ehrendiplome als Prämien vertheilt. Der Dekonom Haberland aus Dresden hatte auch eine Partie Alaunere Kalben zum Verkaufes herbeigebracht und damit gute Preise erzielt; es sollen dafür über 100 Thlr. pro Stück bezahlt worden sein. An Zufluß von Besuchern fehlte es nicht.

Bermischte Nachrichten.

* Wir entnehmen dem „Siècle“ einige interessante Notizen über das Verschwinden der Fünftfrankenstücke aus dem Handel und Wandel in Frankreich. Die Silbermünzen enthalten, je ältern Gepräges sie sind, desto mehr Goldtheilchen, weil man früher die Metalle noch nicht so zu läutern verstand, als jetzt. Daher kommt es, daß man die ältern Fünftfrankenstücke immer mehr und mehr einschmilzt, um jene kleinen Goldtheilchen zu gewinnen, und so liegt es auf der Hand, daß die Fünftfrankenstücke von Napoleon I. oder Ludwig VIII. gefuchter als die Karls X. und im Augenblicke nur noch mit einem Aufgilde von 20 Fr. für je 1000 Fr. zu beschaffen sind. Der „Siècle“ hält dafür, daß diese Erscheinung keinen nennenswerthen Einfluß auf den Geldmarkt auszuüben vermöge, da ja nach Herausziehung des Goldes aus diesen ältern Münzen das Silber wieder in Umlauf kommen müsse und daß daher die Lage der Sache sich nicht verändert habe, außer daß nunmehr für einige Millionen mehr Gold im Lande vorhanden sei.

H. Lagrèze-Fossat hat nach dem „Moniteur“ der kais. Centralbäckereigesellschaft zu Paris, deren correspondierendes Mitglied er ist, Mittheilungen über Verbreitung und Einfluß des Wildbafers im Bezirke des Tarn und der Garonne gemacht, die bei der zur Prüfung derselben niedergelegten Commission der gewonnenen praktischen Resultate, sowie der in Bezug auf die von H. Durieu de Maisonneuve bestimmten besondern Art des Wildbafers (arena ludoviciana) angestellten neuen Beobachtungen wegen so viel Beifall fand, daß man beschloß, die Darstellung in ihrem ganzen Umfange dem Bulletin einzuverleiben. H. Lagrèze-Fossat behauptet in seiner Schrift, daß namentlich die av. ludov. im bezeichneten Theile Frankreichs infolge ihres abweichenden Baues sich als eine den Getreidefeldern sehr nachtheilige Pflanze herausgestellt und z. B. in den Jahren 1853 und 1855 die Einbuße von 15% des Ertrags einer mittlern Ernte herbeigeführt habe; ferner, daß mannichfache Versuche ihn zu der Ueberzeugung geführt, wie man sich durch einen zweijährigen Fruchtwechsel und Umackern der Felder in einer Tiefe von 10 Centimeter wohl der av. ludov., nicht aber der schädlichen av. ludoviciana entledigen könne. Deshalb müsse man — und der Beweis liegt dafür bereits actenkundig vor — eine jährliche Fruchtfolge zur Ausrottung jenes Unkrautes einführen. So wichtig nun diese Beobachtungen und gewonnenen Resultate für Frankreich und namentlich für den District der Flüsse Tarn und Garonne sein mögen, für unser Vaterland haben diese Thatsachen keine praktische Bedeutung, weil aus unsern Feldern die bei uns vorkommende Species des Wildbafers (strigosa), so viel uns bekannt, keinen merklich nachtheiligen Einfluß ausübt.

